



Intersektionalität

Gust A. Yep

PROFESSOR OF COMMUNICATION STUDIES, SAN FRANCISCO STATE UNIVERSITY, CA, USA

Worum geht es?

Seit seiner begrifflichen Prägung im Schwarzen Feminismus vor einigen Jahrzehnten avancierte Intersektionalität zu einem wichtigen interdisziplinären Konzept zum Verständnis sozialer und kultureller Identität in einer zunehmend komplexeren globalen Welt. Genauer gesagt, bezieht sich Intersektionalität darauf, wie ‚Rasse‘, Klasse, Geschlecht, Körper und Nationalität neben anderen Persönlichkeitsmerkmalen sozialer und kultureller Unterscheidung gleichzeitig zusammenwirken, um Identität und Erfahrungen, die von Privilegien bis hin zur Unterdrückung reichen, in einer bestimmten Gesellschaft herzustellen. Als solche postuliert Intersektionalität, dass Identitäten von Individuen mehr sind als die Summe einzelner Attribute wie beispielsweise ‚Rasse‘, Klasse, Geschlecht.

Wer verwendet den Begriff?

Ursprünglich konzipiert als ein Werkzeug zum Verständnis und zur Analyse der Komplexität von Unterdrückungsformen im Leben von marginalisierten Gruppen in den USA (z. B. arme, schwarze Frauen) wird der Begriff der Intersektionalität heute weitgehend in den Sozial- und Geisteswissenschaften verwendet. Er wurde in US-Rechtsstudien übernommen, um die Realerfahrungen von Diskriminierung gegen die oben genannten Gruppen zu untersuchen. In

den Kommunikationswissenschaften wurde Intersektionalität zu einem wichtigen Konzept im Bereich Kultur und Kommunikation, Feminismus-Forschung und Performance Studies, unter anderem.

Relevanz für den interkulturellen Dialog?

Durch die Hervorhebung von Aspekten wie Macht, Geschichte, Ideologie und Politik avancierte Intersektionalität zu einem wichtigen Konzept für den interkulturellen Dialog. Intersektionalität legt nahe, dass, damit ein Dialog zwischen kulturellen Gruppen stattfinden kann und vielleicht auch erfolgreich wird, solche Gruppen erkennen müssen, wie ihre Identitäten mit historischen Vermächtnissen, Machtunterschieden und politischen Konsequenzen verzahnt sind, die für die Beziehungen untereinander förderlich oder hinderlich sein können. Die Berücksichtigung von Aspekten wie Privileg und Unterdrückung im Zusammenhang mit intersektionalen Identitäten macht die Arbeit am interkulturellen Dialog zwar anspruchsvoller, aber zugleich erfüllter für die beteiligten Parteien.

Weiterer Forschungsbedarf

Während die Intersektionalitätsarbeit im Kommunikationsbereich weiter zunimmt, besteht Forschungsbedarf bezüglich der Verbindungen zwischen mikroskopischen (z.B.



zwischenmenschlichen Beziehungen) und makroskopischen Kräften (z.B. soziale Institutionen) bei der Konstitution von Identität in kulturellen, historischen und räumlichen Kontexten. Darüber hinaus müssen Themen wie Machtverhältnisse (d.h. die Art und Weise, wie ‚Rasse‘, Klasse, Geschlecht usw. bei der Produktion von bestimmten Identitäten im Verhältnis zueinander stehen und einander konstituieren) noch behandelt werden.

Literaturhinweise

Crenshaw, K. (1991). Mapping the margins: Intersectionality, identity politics, and violence against women of color. *Stanford Law Review*, 43, 1241-1299.

McCall, L. (2005). The complexity of intersectionality. *Signs*, 30(3), 1771-1800.

Yep, G. A. (2015). Toward thick(er) intersectionalities: Theorizing, researching, and activating the complexities of communication and identities. In K. Sorrells & S. Sekimoto (Eds.), *Globalizing intercultural communication: A reader* (pp. 86-94). Thousand Oaks, CA: Sage.

übersetzt von Alina Timofte